

# „Wie kann Theater virulent sein?“

Publikum haben Melina Pyschny und Tommy Wiesner derzeit nicht. Aber die Schauspieler proben und blicken nach vorn.

VON JENNY SCHMETZ

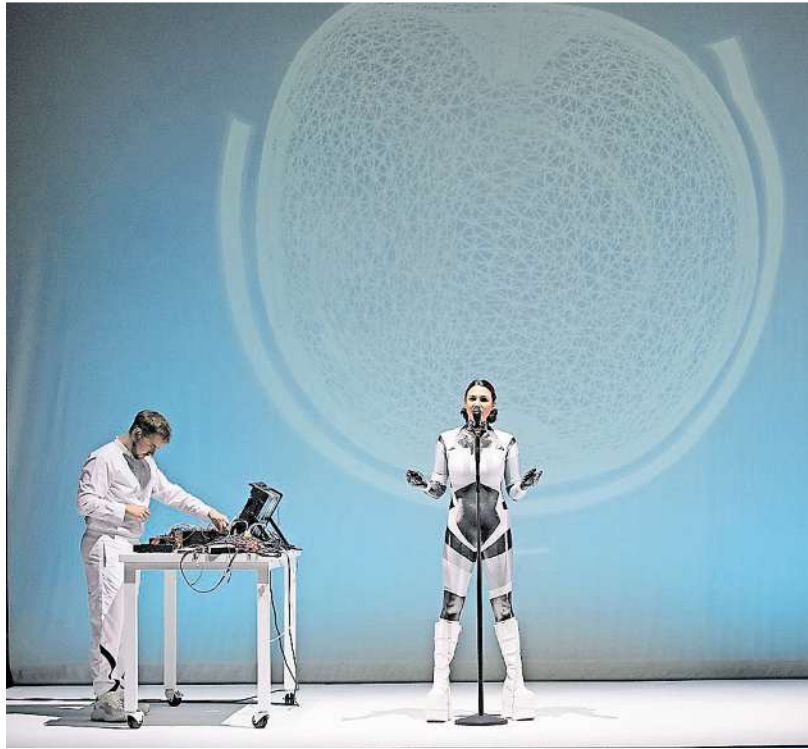
**AACHEN** Die Beats wummern schon satt durchs Foyer. Zwar ist das Aachener Theater fürs Publikum im November geschlossen, aber da ist Leben in der Bude mit den Säulen! Nur die Baustelle gegenüber rumst laut. Die Türen zum großen Haus sind weit geöffnet, so haben die Aerosole viel Platz zum Verduften. Auf der Vorbühne eine junge Frau am Mikrofonständer, weiß glitzern ihre Plateaustiefel, hoch schwebt ihre Stimme zwischen Brust und Kopf, Björk und Operndiva in den Theaterhimmel. „I wish to merge with you“ (Ich möchte mit dir verschmelzen), singt sie. Links neben ihr tänzelt ein Mann auf weißen Socken vor einem riesigen Gerät mit buntem Kabelgewirr herum und dreht an unzähligen Knöpfen.

Und Pause! Die Frau, Schauspielerin Melina Pyschny, stieft zum Bühnenrand und bemerkt mit dunkel lächelnden Augen über der hochgezogenen Maske: „An Ohrpax habe ich nicht gedacht.“ Na ja, so laut ist es auch nicht. Was es mit dieser Stimme aus dem Techno-Labor auf sich hat, muss sie gleich noch erläutern, erst mal grundsätzlich: Wie ist die Stimmung im geschlossenen Theater? „Besser als im ersten Lockdown“, meint die Stuttgarterin, „weil wir arbeiten können.“ Auch der Sounddesigner Olan alias Olivier Zurkirchen kann aus Zürich anreisen und seinen Modular-Synthesizer fürs Live-Set aufbauen.

## „Mein größtes Herzensprojekt“

Die Proben für „Cyborg 2020“ laufen im Endspurt. Ebenso wie die für „Das Ende von Eddy“. Zwei Solo-Projekte von zwei jungen Schauspielern, zwei Herzensanliegen. „Das größte Herzensprojekt, das ich jemals gemacht habe“, wird Tommy Wiesner (30) später sogar über „Eddy“ sagen. „Das brennt in mir!“ Ein bisschen Pathos darf sein. Schließlich haben er und Melina Pyschny (31), beide in der dritten Saison im Aachener Ensemble, ihre Produktion jeweils komplett selbst entwickelt und umgesetzt. Dankbar sind sie, wie viel Vertrauen ihnen Chefdramaturgin Inge Zeppenfeld entgegenbringt.

Dabei machen es sich die zwei nicht gerade einfach. Kein herkömmliches Drama haben sie sich vorgeknöpft, sondern feministische Theorie (Pyschny) und „konfrontative“ Prosa (Wiesner). Eigentlich das Richtige für die kleine, intime Spielstätte Mörgens, aber jetzt müssen sie flexibel sein und stattdessen auf die große (Vor-)Bühne springen. Wie zuletzt geplant ist die Doppel-Premiere am 18. November, allerdings ohne Publikum, danach werden die Produktionen erst mal eingemottet. Ein bisschen wie Weihnachten ohne Bescherung. Das Geschenk ist sorgfältig verpackt, der Inhalt brisant. Allein, wann es ans Auspacken geht, weiß derzeit niemand. Momentan ist für den 12. Dezember der nächste, „fingierte Premierentermin“ vorgesehen, erklärt Wiesner. Aber wer



Zwei Projekte in der Warteschleife: „Cyborg 2020“ mit Melina Pyschny (li.) und „Das Ende von Eddy“ mit Tommy Wiesner am Theater Aachen.



FOTOS: LUDWIG KOEFLER

glaubt daran, dass die Theater im Dezember wieder öffnen dürfen?

Die beiden blicken mit Hoffnung in die „nahe Zukunft“. Zuversicht statt Corona-Blues! Obwohl Pyschny im Juni – lang ist's her – beim Theater-Open-Air im Freibad Hangeweiler zuletzt das kollektive Live-Erlebnis auskosten konnte, und Wiesner mit „Die Irre von Chaillot“ viermal vor maximal 93 Zuschauern im großen Haus spielen durfte. „Das war ein kleiner Check der Eitelkeiten“, meint er. „Was zählt: Wer zuschaut oder wie ich meine Arbeit mache.“ Ganz klar: Theater ohne Zuschauer ist kein Theater. Und lieber ein „verkleckertes Publikum“ als gar keins.

Jetzt, nach den Proben für eine Premiere mit ungewissem Datum, drängt die Frage: „Wie lange kann ich die Spannung halten? – Das stresst.“ Immer wieder wird Wiesner seine Textfassung „durchwühlen“. Worum es bei „Eddy“ geht, ist ein paar Stunden später zu erfahren: Da, wo eben noch der Synthesizer stand, wabern nun Nebelchwaden durch einen Glaskasten, darin eine männliche Schaufensterpuppe im Reifrock und Wiesner im grauen Ganzkörperbody. Bevor er anfängt zu spielen, will er noch sein Team anfeuern. Er ist ja Regisseur, Autor und Ausstatter in Personalunion. Da muss er der Inspizientin erst mal einen Einsatz fürs Nebelwabern geben, mit dem Bühnenmeister die Sichtachsen fürs Publikum begutachten, die Dramaturgin zum Wasserholen bitten, mit der Technik Mikro- und Kamerateinsatz besprechen und mit dem Musiker den Sound einpegeln. Der Schauspieler hat ziemlich viel um die Ohren. Dennoch wird er im Gespräch jauchzen: „Großartig! Das da auf der Bühne, das kommt alles aus meinem eigenen Kopf!“

„Das Ende von Eddy“ ist für Wiesner nicht nur die Coming-of-Age-Geschichte eines schwulen Jungen, sondern auch die schonungslose Draufsicht auf ein Sozialsystem: ein Dorf in Nordfrankreich mit homo-

phobem Klima, die Reichen und Gebildeten gelten als „verhasste Klasse“. „Wieso rutschen solche Dörfer an den rechten Rand?“, fragt sich Wiesner, der auch soziale Arbeit studiert hat. Aus dem autobiografischen Roman von Edouard Louis hat er ein eigenes Stück gemacht. Eddy bemüht sich, zu sein wie alle anderen, ohne Hüftschwung und mädchenhaften Tonfall, eben ein „echter Kerl“. „Auch ich bin als schwuler Junge aufgewachsen“, erzählt Wiesner, „nicht in einem Dorf, sondern in Berlin.“ Genauer: in Ost-Berlin, kurz vor der Wende, noch als Staatsbürger der DDR. Schläge, Hass und Hunger wie Eddy hat er nicht erlebt, aber ausgelacht wurde er und als „Schwuchtel“ beleidigt. Auch Berlin kann sehr kleinstädtisch sein“, sagt Wiesner. „Es gab kein Modell für die Andersartigkeit.“ Sein Coming-out hatte er erst mit 21.

Obwohl da diese Nähe zum Stoff ist, findet der Schauspieler es nicht interessant, sich mit Eddy zu identifizieren. „Ich möchte einen Körper sehen, der sich arbeitet – wie in einem Versuchsaufbau, wie beim Tanz.“ Ja, viel Energie ist zu erwarten, inklusive Songs von Aretha Franklin bis Vicky Leandros.



Echte Zuschauer fehlen noch: Melina Pyschny und Tommy Wiesner proben im Endspurt – mit ungewissem Premierendatum.

FOTO: ANDREAS HERRMANN

Hier wie dort ist Dringlichkeit zu spüren. Kein ausgelutschter Klassiker, kein Theater-Museum, sondern Stoffe, die an den Zeitgeist anknüpfen. „Cyborg 2020“ verspricht gar ein „Rave in die Zukunft“ zu werden. In der Techno-Performance verkörpert Melina Pyschny – ebenfalls im Ganzkörperbody – ein Geschöpf in einer Post-Gender-Welt. Sie hat aus dem bekannten „Cyborg-Manifest“ von Donna Haraway, weiteren feministischen Texten und inspiriert vom Manga „Ghost in the Shell“ mit Dramaturg Kilian Ritter einen Monolog verfasst. Er dreht sich um die Verschmelzung von Mensch und Maschine, die Auflösung von Geschlechtergrenzen und die Überwindung des Patriarchats. Ein bisschen Utopie muss sein!

„Ich würde mal sagen: Ich bin eine Feministin“, stellt Pyschny klar. „Und ich versuche, patriarchale Strukturen zu überwinden.“ Na, da ist sie ja an einem Stadttheater gerade richtig! Pyschny lacht. Ja, sicher, im Theater gelte es, einige Stereotype zu knacken. „Ich komme für gewisse Rollen nicht infrage, weil ich eine Frau bin“, nennt sie ein Beispiel. „Mir wurde bisher nicht die Rolle eines Königs an-

geboten, die Mätresse des Königs aber schon.“ Dass eine Schauspielerin wie Sandra Hüller in Bochum als Hamlet auftritt, ist eher noch eine Seltenheit. Doch Pyschny betont: „Ich möchte glaubwürdig sein, weil ich ein verdammt gutes Ekel-schwein von Macho sein kann, und dann denkt niemand darüber nach, ob ich das spielen kann, obwohl ich Brüste habe.“ Und sie nimmt auch die oberen Etagen in den Blick: „Da sitzen noch zu viele alte weiße Männer in den Intendantensesseln, die gar nicht mehr verstehen können, von was wir reden. Weil es eben unsere Zeit und unsere Inhalte sind. Da muss ein Generationswechsel her.“

## Hygienisch, aber (auf)dringlich

Ja, jetzt, wo die „Theater-Mühle“ plötzlich still steht, kann man doch auch etwas grundsätzlicher den Betrieb und seine Gewohnheiten unter die Lupe nehmen. „Wie holen wir junge Leute ab?“, fragen sich die beiden Schauspieler, die gemeinsam den Theater-Jugendclub geleitet haben, ebenfalls. „Was brauchen wir für neue Formate?“ Um besser mit den Zuschauern ins Gespräch zu kommen (da hat Pyschny als Moderatorin der Trash-Talkshow „Melinas Nacht“ ja schon Erfahrungen gesammelt), um neue (auch digitale) Räume zu erobern. Etwa Schaufensterkunst machen? Oder per Audio-guide-Tour Zuschauer durchs verlassene Theater führen? Auch eine Pandemie später drängt sicherlich die Frage: Wie kann Theater virulent sein? Hygienisch, aber (auf)dringlich, (heraus)fordernd, als Ort der Begegnung und Diskussion. „Die Tür ist offen, kommt rein!“

Noch aber sind die Türen geschlossen. In rund zwei Wochen starten die Proben zu Shakespeares „Sommernachtstraum“. Tommy Wiesner spielt Lysander. Und Melina Pyschny – nein, nicht den Elfenkönig Oberon, sondern Lysanders Geliebte Hermia. Die Premiere ist am 16. Januar. Wenn Corona mitspielt.

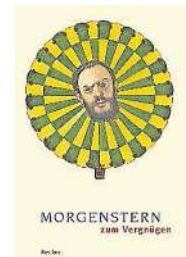
**Corona-Frust?**  
DAS HILFT GEGEN DIE LANGEWEILE

Lyrik gegen Corona-Trübsal: „Es war einmal ein Lattenzaun, / mit Zwischenraum, hindurchzuschauen. / Ein Architekt, der dieses sah, / stand eines Abends plötzlich da – / und nahm den Zwischenraum heraus / und baute draus ein großes Haus. / Der Zaun indessen stand ganz dumm, / mit Latten ohne was herum...“

Christian Morgenstern (1871-1914) – geschätzt vor allem wegen seiner grotesken Dichtungen „Galgelieder“ und „Palmström“ – schrieb nicht nur spitzfindig, spöttisch und satirisch, sondern auch sehr zart und träumerisch. Er nahm die Poesie ernst und humoristisch, schuf Natur- und Stimmglyrik ebenso wie tollkühne Sprachspielereien.

„Du bist mein Land, / ich deine Flut, / die sehnd dich ummeeret; / Du bist der Strand, / dazu mein Blut / ohn' Ende wiederkehret...“

Holen Sie sich Morgensterns Gedichte direkt bei Ihrem Buchhändler vor Ort – und bitte nirgendwo sonst! (pep)



**Frank Möbus (Hrsg.): „Morgenstern zum Vergnügen“**  
160 Seiten,  
5 Euro,  
Reclam

## KURZ NOTIERT

### Erneut altägyptische Sarkophage entdeckt

**KAIRO** In der Totenstadt Sakkara bei Kairo haben Archäologen erneut Dutzende gut erhaltene Sarkophage aus altägyptischer Zeit entdeckt. Insgesamt handele es sich um mehr als 100 Särgen, die geschlossen gewesen seien, sagte der ägyptische Antikenminister Chalid al-Anani. Zu dem Fund zählten auch rund 40 Statuen. Damit hat die Nekropole Hoffnungen auf weitere spektakuläre Entdeckungen geweckt. Dem Minister zufolge stammen die Särgen aus der Spätzeit des Alten Ägypten vor rund 2500 Jahren und der nachfolgenden ptolemäischen Zeit. Ägypten hatte in diesem Jahr bereits zweimal spektakuläre Funde in Sakkara bekanntgegeben. Sakkara liegt am Nil etwa 30 Kilometer südlich von Kairo und diente in pharaonischer Zeit als Friedhof und Pilgerstätte für die Hauptstadt des Reiches Memphis. Die bei Touristen beliebte Sehenswürdigkeit zählt zum Unesco-Weltkulturerbe. (dpa)

## ZUR PERSON



Der Bremer Literaturpreis 2021 geht an **Mari-Ann Poschmann** (Foto: dpa). Die in Berlin lebende Autorin erhalte die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung

für ihren Gedichtband „Nimbus“, teilte der Bremer Senat am Samstag mit. Das Werk der 50-Jährigen überführe mit großem Formbewusstsein die Tradition der Naturlyrik in das Zeitalter von Klimawandel und Artensterben, hieß es zur Begründung von der Jury. Der Preis soll am 18. Januar 2021 im Bremer Rathaus verliehen werden. Erstmals vergeben wurde der Bremer Literaturpreis nach Angaben des Kultursenats 1954. Seit 1977 werde zusätzlich ein Förderpreis verliehen. Dieser ist mit 6000 Euro dotiert und geht 2021 an Jana Volkman für ihren Roman „Auwald“. (dpa)

## RÄTSEL-ECKE

**Auflösungen der vorherigen Ausgabe**

3	1		6
6			8 4
2 5		9	
	9		7
6		1	9
8		5	
	6		5 3
8 1		7	
5	1	2	

**Schwedenrätsel**

A I D I G R M U  
H A U S D A M E K Ä H L O  
B R N O E A N G E L I K A  
B F A H R T I T S  
K A B U L K K N O S P E  
M A U E R D I N O J O  
R I N I M E I S K R E O L E  
G A I Z E M E I S S E M I X  
H E L I N E

(1-9) Faulenzer

**Sudoku**

3	9	7	5	4	6	8	2	1
8	6	1	3	2	9	4	7	5
5	2	4	1	7	8	3	9	6
2	5	6	7	8	1	9	3	4
7	1	9	4	3	2	6	5	8
4	8	3	6	9	5	7	1	2
9	4	8	2	5	7	1	6	3
1	7	5	8	6	3	2	4	9
6	3	2	9	1	4	5	8	7

erst-Klassig, hervorragend	jemand, der sich gerne prügelt	Fluss durch Innsbruck	weibl. Popstar aus den USA	Taufzeuge	unbeweglich	sieden, kochen	großer kreisförmiger Ohrring	kurz für: um das	Pseudonym	Epoche
				Gebirge auf Kreta			Bootszubehör			
Körperbau-lehrer			4		Bewohner der Hauptstadt Italiens				9	ugs.: nach unten
				vulkanisches Magma	Heros	Filmpreis in den USA				
Verletzung	Laut eines Esels	Arbeitsentgelt	2		türk. Anisbranntwein	scharfe Kante	Zitterpappel			
Übertragung von Daten in den PC	8				in Tropfen vom Himmel fallen	6				
			elegantes Einfamilienhaus	1	3	Ruhepause				7
Lastenheber	männl. Vorname				u-förmiger Metallhaken	5				
1	2	3	4	5	6	7	8	9		
									Kohleprodukt	

534 - kanzlitz.de

**KONTAKT**

**Kulturredaktion**

☎ 0241 5101-429  
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr  
✉ kultur@medienhausaaachen.de